

Zeitschrift: Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

Herausgeber: Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

Band: - (1995)

Heft: 2

Artikel: Zur Architektur des öffentlichen Raumes : Projekt im Dilemma

Autor: Oswald, Franz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-957546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Architektur des öffentlichen Raumes – Projekt im Dilemma

41

► Franz Oswald

Janusgesicht der urbanen Kultur

Die Architektur des öffentlichen Raumes ist gegenwärtig Projekt und im Werden. Ihren Notstand von heute lese ich als Ergebnis der rasanten Entwicklung, samt ihrer Umbrüche in der Landschaft und in den gesellschaftlichen Konventionen. Die urbane Kultur, die den Regelungen von öffentlichen und privaten Angelegenheiten auch räumlich ablesbare Plätze und sichtbare Grenzen gab, gehört der Vergangenheit an. Das geschlossene Bild der Stadt im weiten Land ist als fester Rahmen für die Austragungen von Konvergenzen und Differenzen ihrer Bürger zerbrochen. Die Stadt hat sich in die Landschaft hinein zerstreut. Dem diffusen Erscheinungsbild des urbanisierten Territoriums entsprechen verschwommene Begriffe. In Ermangelung von anderen Vorstellungen spricht man nun von der Umwelt als einer unteilbaren, gemeinsamen Ganzheit. Die tradierte Form der Stadt behält als malerische Verpackung ihre Bedeutung bei, in einer Landschaft, die sich als Börsenplatz für das riskante Spiel im Markt der Standorte darstellt. Dies führt zu sehr widersprüchlichen Phänomenen: Private Institutionen und ihre Räume im Innern und im Äusseren, die aber allgemeinen Bedürfnissen dienen, wie z.B. Shopping-Centers, sind für alle Personenkreise offen; umgekehrt: z.B. Rathäuser, die für Debatten und Beschlüsse der Öffentlichkeit gebaut wurden, sind allgemein nur beschränkt zugänglich. Die Begriffe "öffentlich" und "privat" sind vieldeutig, wechselnden kulturellen Strömungen und Interessenlagen ausgesetzt. Dies bringt die Gestaltung und Produktion von Architektur in ein Dilemma.

Architektur der Ränder

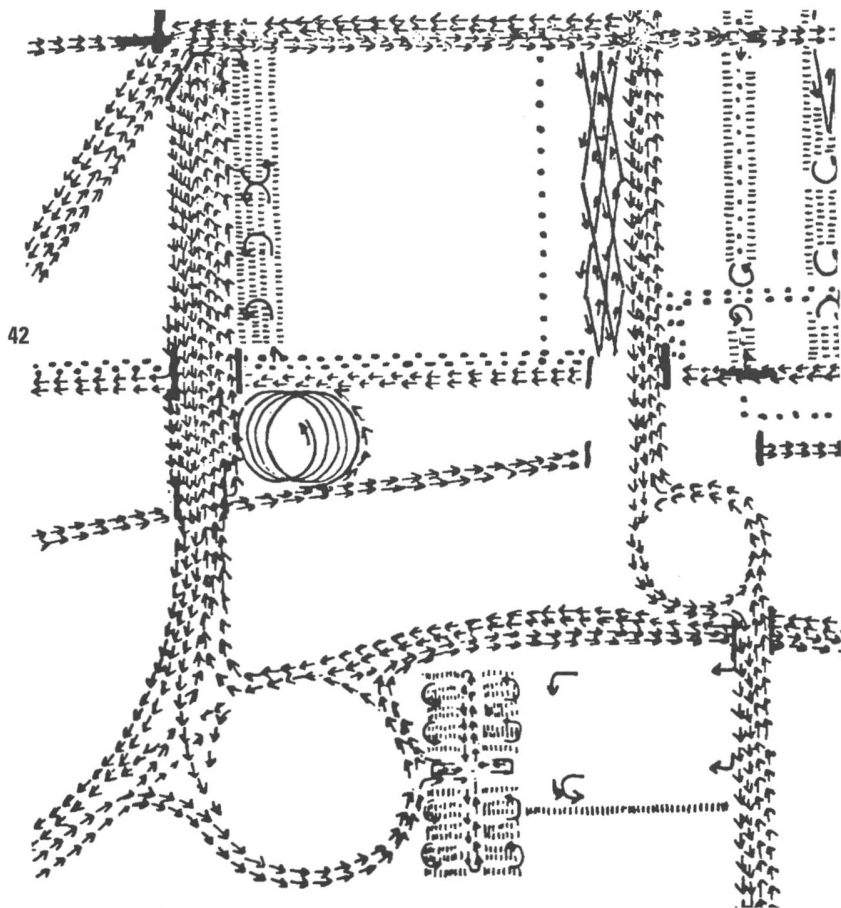
Ränder haben den Charakter von Grenzlagen; nur wenig weiter und man wäre ausserhalb eines schützenden Ortes. Sie bergen Gefahren; zugleich bieten sie Gelegenheiten für neue Lebensformen.

Ohne den Standort verändern zu müssen, kann sich der Blick vom Rand aus gegen Aussen und Innen, zu vornliegenden und rückwärtigen Horizonten wenden. Am gleichen Ort sowohl drinnen als auch draussen sein zu können, wird gewöhnlich als besondere Qualität geschätzt. Die an der Peripherie der Stadt liegenden Wohngebiete wecken die Hoffnung, dass sich dieser Standortvorteil der Randlage erfüllt. In der Idylle eingezäunter Behaglichkeit der Villenviertel kann dies ohne weiteres geschehen; im Weideland der Wohnblockbauten hingegen nur, sofern durch die Form des räumlichen Gestaltens bestimmte Voraussetzungen geschaffen sind. Der Aussenraum muss für die Bewohner des Quartiers durch private und öffentliche Bereiche differenziert und erlebbar gemacht, die Uebergänge miteinander verbunden sein. Dem öffentlichen Bereich direkt zugewandt sollten alle Hauseingänge liegen. So kann ein Gefühl von zwangloser Gemeinsamkeit entstehen, von Identifikation in der Anonymität. Wohngebäude schauen sich gegenseitig an, wie Leute reden sie miteinander. Räume für Ruhe müssen dem Privaten und Räume für Betrieb dem Öffentlichen zugeordnet sein; im räumlichen Nebeneinander ist streng darauf zu achten. Man kann sich die bauliche Struktur eines Wohnquartiers in abstrahierter Form als Wechselfolge von öffentlichen zu privaten und von da zurück zu öffentlichen Bereichen denken. Jedesmal markiert eine Linie den Uebergang von einem zum andern. Je privater eine March in dieser Folge wird, desto mehr sollte ihre sichtbare Form dem persönlichen Gestalten des Bewohners überlassen sein.

A propos de l'architecture de l'espace public

L'espace public se présente comme un projet d'architecture de la culture urbaine, laquelle est marquée par des changements et de nouvelles stratifications sociales permanents. Dès lors, elle appelle à une lecture constamment renouvelée de ses formes. Les concepts de "public" et "privé", ainsi que la forme actuelle du territoire urbanisé sont diffus. Ils sont révélateurs d'un dilemme dans la production architecturale. Les notes à propos d'une "architecture des périphéries", "...des interfaces", "...des espaces de mobilité..." "des espaces de résidence", "des espaces nocturnes" et de "labyrinthe" décrivent les problèmes qui se posent dans le territoire urbanisé actuel et montrent de possibles points de référence pour son aménagement spatial.

Was geschieht, wenn in den Zentren der Stadt sich Orte manifestieren, wo drinnen gleichzeitig auch draussen bedeutet? Das Stadttinnere wird traditionell als dichtes Gewebe erfahren; Eingriffe, Stilllegungen, Umbrüche produzieren Leeren



Louis Kahn: Studie für
Philadelphia, Pa. 1951-53
Der Stadtraum ist als
Bewegungsraum darge-
stellt

im urbanen Territorium und Pausen in seiner Nutzung. Es entstehen Brachen, die, häufig unbesehen von den Besitzverhältnissen, als eine Art von Allmend durch unterschiedliche, um einen Platz streitende Bevölkerungsgruppen in Anspruch genommen werden. Stadtbrachen sind Territorien in Wartestellung und auch Laboratorien für das Gestalten von künftigen Möglichkeiten des urbanen Zusammenlebens. Wenn sie durch die Medien vermittelt nur als Schauplätze von sich bekämpfenden Randgruppen, von nackter Durchsetzung der Interessen oder von angstvoller Panzerung durch gesichtslose Bauten in das kollektive Gedächtnis festgenagelt werden, so ginge eine Chance für die vitale Erneuerung der Stadt verloren. Solchen Bildern ziehe ich das Bild des Marktes vor, wo auf der Basis von vorgegebenen Standplätzen das freie Spiel des Tauschens und Tauschens stattfindet.

Architektur der Schnittstellen

In unseren Innenstädten hat da und dort eine historische Architektur des öffentlichen Raumes überlebt, die auch zeitgemäße Ideen und Ausdrucksformen wesentlich geprägt hat. In Anlehnung an die Stadtgestalt der Vergangenheit lässt sich eine mögliche Architektur des "öffentlichen Raumes" als eine Architektur von unterschiedlich aufgeladenen, benachbarten Kräftefeldern beschreiben. Es ist eine Architektur von Schnittstellen. Sie muss der gemeinsamen Grenze von

sich in Funktion und in Bedeutung differenzierenden Räumen eine sichtbare Gestalt geben. Ihr konstituierendes Merkmal ist das Janusgesicht. Wie dieses, schaut sie von einer Stelle aus nach verschiedenen Seiten hin und zeigt nicht von vornherein die gleiche Mimik. Jedes einzelne Gesicht wendet sich einem Raum zu, wo andere Charakterzüge als im Raum der Gegenseite vorherrschen. Das formfindende Entwerfen muss darauf ausgerichtet sein, das physiognomische Potential einer bestimmten Schnittstelle wahrzunehmen und umzusetzen. Eine daraus entstehende Architektur könnte sinngemäß sein und ein Erscheinungsbild hervorbringen, welches der Ausdruck von beabsichtigten, urbanen Identitäten darstellt, weniger das willkürliche Ergebnis aus partikularen Geschäften. In Räumen, die hauptsächlich der Allgemeinheit dienen, ist die Architektur von Schnittstellen von besonderer Bedeutung. Gleichgültig, ob nun öffentliche oder private Hände zuständig sind, trifft dies für Bewegungsräume, für Aufenthaltsräume, für Nachträume in hohem Masse zu. Ihr Gestaltungspotential liegt gegenwärtig brach. Ich schlage vor, dass man ihnen vermehrt Zuwendung schenkt.

Bewegungsräume

Bewegungsräume und ihre Architektur gehören wie wenig sonst zur Inszenierung eines Alltags, der von ständigem Ortswechsel begleitet und von differenzierten Formen der Mobilität getragen wird. Man muss sich die Personenzahlen und auch die ungleich vorhandenen, ja mangelnden Gestaltqualitäten vergegenwärtigen, um die Bedeutung der Architektur zu ermessen, wie z.B., dass 100 bis 120'000, exkl. Velofahrer, täglich den Bahnhof von Bern benützen; durchschnittlich 95'000 Fahrzeuglenker die Autobahn N1/N2 bei Gunzgen pro Tag passieren; im Airport Genève-Cointrin 13'000 Personen sich täglich bewegen; werktags 2500 Personen in den Parkierungsanlagen von Winterthur umsteigen, und gleichviel an einem schönen Wintertag das Skikarussell im Berner Oberland befahren.

Die Architektur der Eisenbahn war für ihre Zeit exemplarisch, und neu vermag sie diesem Anspruch ebenfalls zu genügen. Man denke an Stadelhofen, Luzern, Chur. Die Autobahnarchitektur dagegen vermag selten einen entsprechenden Beitrag zu leisten, abgesehen von einigen Strecken längs der Seen und in südlichen Landesteilen. Anders als für die Schiene gelang es für das Auto bisher an wenigen Orten nur, eine gehaltvolle Architektur zu schaffen, die auch als Form für die gleitende Perspektive des Fahrens gestaltet wäre. Die weiträumigen Funktionen und Formen der Architektur für die Automobilität wären günstige Voraussetzungen, um sie als Gestaltungsmittel im Rahmen der Schönheiten von Landschaft und Siedlung einzusetzen. Bei den Autobahnen des Mittellandes geschieht momentan

aus schallhygienischen Erfordernissen ein erheblicher Gestaltwandel. Die Gesichtszüge der hier entstehenden Architektur sind beidseits, auf der Seite der Landschaft und der Fahrbahn, ebenso schlimm wie der damit bekämpfte Lärm böse ist. Dies müsste, ganz allgemein, weder für Anwohner noch für Passanten in solcher Form gestaltet sein.

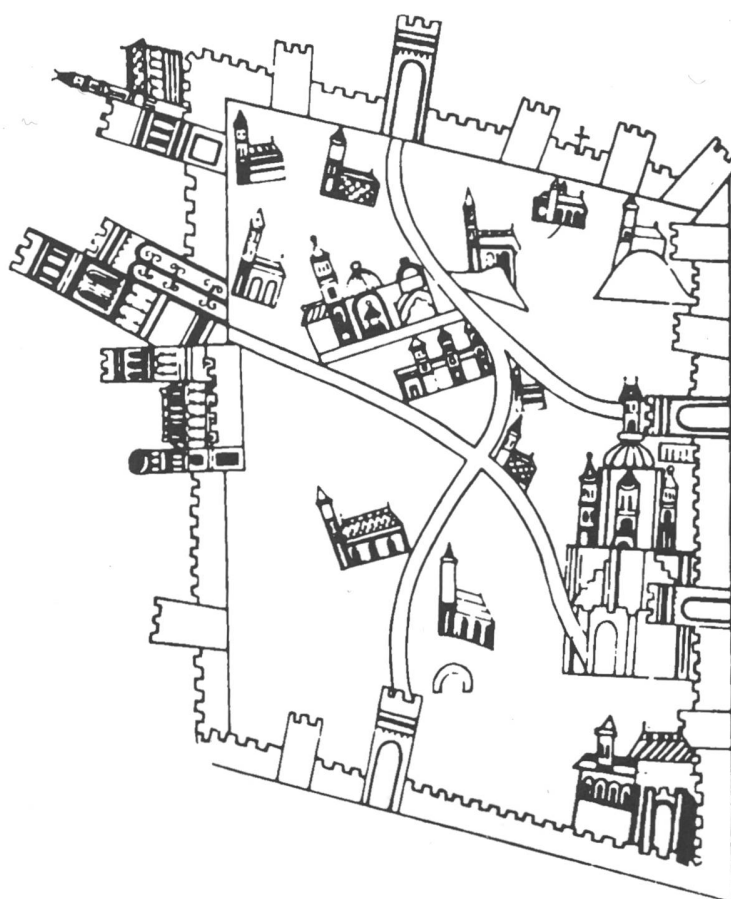
Die Architektur der Bewegungsräume könnte eine Art von Choreographie abbilden, aus einem Geflecht von Linien, Bändern und Schleifen bestehend; eine Vielzahl von ganz verschiedenen Verbindungsnetzen darstellend, mit ihren Abzweigungen und Kreuzungen. Wichtige Momente im Ablauf der Bewegungen sind ihre Verschlingungen in den Knotenpunkten und dann ihre Entflechtung. Dies alles geschieht in unterschiedlichen Formen und Tempi von Bewegung. Von meinem Haus ausgehend könnte ich zu Fuss, oder mit dem Fahrrad, per Auto oder mit der Eisenbahn, die ganze Erde durchwegen und wieder zurückfinden. Jedesmal wäre es eine andere Geschichte, die ich erzählen würde. Allen Erzählungen gemeinsam wären die typischen Themen der Wegarchitektur: Ränder, Texturen, Verbindungsstrahlen, Stationen, Labyrinth, Wendeplätze...

Aufenthaltsräume

Die Architektur der Aufenthaltsräume hat eine lange und reiche Tradition. Sie ist so alt wie die Geschichte der Städte, ihrer Plätze und Hallen, wohin die Menschen gehen, um zu verweilen. Es sind Orte für Ruhe, für Versammlung, für anteilnehmende Beschaulichkeit, für Spiel und Feste. An der Gestalt dieser Räume, besonders an ihren Rändern, manifestiert sich die ständig wechselnde Dominanz der Einflüsse von öffentlichen und privaten Interessen. Die Ablesbarkeit der Spuren und zugleich die dauernde Ermöglichung von Gestaltwandel für urbane Aufenthaltsräume zu bewahren, ist eine zwar widersprüchliche, aber wichtige Gestaltungsaufgabe. Ihr Ziel müsste es sein, ihre Architektur als Abbild von überliefertem Wissen und gleichzeitig als anpassungsfähigen Rahmen für neue Formen des Zusammenlebens darzustellen.

Nachträume

Elektrizität, künstliches Licht sind die Medien für die Architektur der Nachträume. Sie macht die ursprünglich undurchdringbare Dunkelheit durch beleuchtete Wege begreifbar; beängstigende Finsternis wird durchleuchtet und sicher; Wege und Orte werden kenntlich gemacht und sind im schwarzen Textbuch der Nacht entzifferbar. Mehr noch, die Magie ihres Raumes lässt sich im abgeschlossenen Bauwerk auch am Tag reproduzieren. Die Architektur der Nachträume hat die gestalterische Eigenschaft, als bezauberndes Bild eine zeitlang aufzuleuchten und danach auszulö-



schen. Sie ist ebenfalls eine Architektur der Zeit in den Formen und Farben des Lichts, vergänglich und doch im Rhythmus des Tages wieder entstehend. Durch ihre Faszination besetzt sie die Wirklichkeit und die Phantasie. Die Architektur der Nachträume, ganze urbanisierte Territorien spannend, ist, ähnlich wie die Architektur der Bewegungsräume, eine junge Erscheinung. Ihre gestalterischen Möglichkeiten sind kaum ausgeschöpft.

Im Labyrinth

Die weiträumig durchsichtige Form der heutigen urbanisierten Kulturlandschaft würde man kaum mit einem Labyrinth vergleichen. Doch hat sie die verwirrende Kraft, labyrinthische Erlebnisbilder zu erzeugen. Die Magie des Labyrinths entsteht durch die Ungewissheit, den Ausgang des betretenen Raumes zu finden. Solche Verwirrung, gekoppelt mit dem Verlust von Ortsbezug, wird auch durch den eklatanten Mangel an geschaffenen Eingangssituationen hervorgerufen. In der Bewegung räumlich gefangen geht man nirgendwo hinein und findet deshalb auch keinen Weg hinaus. Willentlich gestaltete Kennzeichen und bildhaft gebaute Uebergänge von unterschiedlichen Territorien zeichnen gerade nicht die urbane Kulturlandschaft von heute aus. Mit Labyrinthmustern, die als innovative Instrumente für ihre räumliche Gliederung angewendet werden, wären Gestaltdefizite auszugleichen. ■

Der Plan einer mittelalterlichen Stadt zeigt wichtige Plätze als Aufenthaltsräume. Wege sind nichts als Verbindungen. Ein Darstellungsschema zum urbanen Raum der Gegenwart müsste man sich als Zeichnung von Ueberlagerungen denken.

► Franz Oswald,
Architekt BSA/SIA,
Professor für Architektur
und Städtebau ETHZ
D-ARCH, ORL-Institut